

*Die Ankündigung der FARC, zehn gefangene Polizisten und Soldaten freizulassen sowie künftig Entführungen zu unterlassen, sorgt weiter für Diskussionen in Kolumbien.
Im Wochenmagazin SEMANA vom 5.3.2012 fragt der Politologe und politische Kommentator León Valencia:*

Kann man der FARC glauben?

Die FARC hat gemacht, was Präsident Santos öffentlich und vertraulich immer wieder von ihr gefordert hat: Sie versprach, die zehn Polizisten und Soldaten freizulassen und mit den Entführungen aufzuhören. Der Präsident brauchte diese Geste der Guerrilla, um an die Eröffnung eines Dialogs denken zu können. Die Guerrilla hatte keine andere Wahl, wenn sie wirklich in einen Dialog eintreten wollte. So ist jetzt die Lage.

Die Entführungen waren zu der von der öffentlichen Meinung am heftigsten abgelehnten Praxis geworden. Kein anderer Gewaltakt war im Land mehr verhasst als die Entführung. Somit hat die Guerrilla einen weit in die Zukunft reichenden Schritt getan. Der nächste Schritt ist, die Taten voll und ganz den Worten folgen zu lassen. Viele misstrauen den Worten der FARC. Die Gegner von Verhandlungen möchten diese Zweifel nutzen, um die Ankündigung kleinzureden.

Die Guerrilla braucht sich nicht zu schämen, auf eine Forderung des Präsidenten eingegangen zu sein. Darüber wird in den Verhandlungen zu reden sein. Die Forderung war mehr als gerecht. Die Umfragen, veranlasst vom Präsidentenpalast, können nichts anderes aussagen, als dass als das Haupthindernis für Verhandlungen die Entführungen angesehen wurden. Aber Santos darf sich auch nicht einschüchtern lassen durch die violente und mafiose Rechte, die nun die Entscheidung der Guerrilla herunterspielt und Zweifel sät.

Es wird nicht einfach sein, die Gefangenen ohne Zwischenfall frei zu bekommen. Noch schwieriger wird es für die FARC sein, ihren vollständigen Verzicht auf Entführungen zu beweisen. Es genügt eine unbedachte Operation der Streitkräfte oder eine verdeckte Operation der FARC, um alles am Boden zu zerstören.

General Navas (Oberkommandierender der Streitkräfte, A.d.Ü.) muss Maßnahmen ergreifen, damit jede Bewegung des Heeres genau kontrolliert wird. Und Timochenko (Oberkommandierender der FARC, A.d.Ü.) wird dazu verpflichtet sein zu zeigen, dass er wirklich Befehlsgewalt über die gesamte FARC hat und die Gefangenen ohne große Verzögerungen übergeben kann. Und das Wichtigste: Er muss beweisen, dass er alle 64 Fronten der FARC verpflichten kann, auf Entführungen von Unternehmern und Politikern zu verzichten.

Eine andere Falle: All das muss in sehr kurzer Zeit geschehen. Militärische Siege und Friedensgesten verlieren in Kolumbien erschreckend schnell ihre Wirkungen. Man muss eine Nähnadel nach der anderen einsetzen, um im Land mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit ein Geflecht des Vertrauens zu weben. Das Jahr 2012 ist das entscheidende Jahr. Parlaments- und Präsidentschaftswahlen sind noch weit. Die Guerrilla erzielte jüngst wieder Erfolge, ist aber weit von der Stärke entfernt, die sie in den 90er Jahren zeigen konnte. Die Regierung Santos erfreut sich national und international großen Respekts. Es ist der Augenblick, sich zusammzusetzen und zu verhandeln.

Nach den erfolgten Freilassungen kommen Realismus und Großzügigkeit auf beiden Seiten ins Spiel. Die Guerrilla hat keinerlei Anlass zum Triumph. Sie ist nicht in der Lage, die Konfrontation so weit zu treiben, dass sie große Territorien kontrollieren könnte und ein furchterregendes

Guerrilla-Heer aufzustellen die Kraft hätte. Auch besteht nicht eine Situation, in der mit einer Erhebung der urbanen Bevölkerung zu rechnen wäre. Es fehlen also zwei Bedingungen für eine soziale Revolution, die typisch wäre für das 20. Jahrhundert.

Aber, so musste es auch oberste Militärführung bei ihrer Operation "Schwert der Ehre" einsehen, die Streitkräfte können in naher Zukunft die Guerrilla nicht militärisch besiegen, und sie werden sich schon schwer damit tun, die Guerrilla wie angekündigt in den kommenden drei Jahren auf die Hälfte zu dezimieren. Dazu benötigen sie den Einsatz neuer Truppen, größere Opfer der Soldaten im Kampf in den Bergen und eine schmerzhaft viele an Toten und Verwundeten. Und all dies, um die Guerrilla gerade einmal zu halbieren.

Es ist billiger, realistischer und vor allem humaner, sich für Verhandlungen zu entscheiden. Wir ersparen uns so Tausende von Toten. Wir können schneller mit dem Wiederaufbau des Landes beginnen. Begehen wir nicht den schweren Irrtum, den die FARC in Caguán beging, als sie glaubte, im Norden des Landes Siege erringen zu können, wie sie sie im Süden errungen hatte, das Friedensangebot ausschlug und sich erneut in einen Krieg stürzte, der in den 10 Jahren seitdem 30.000 Opfer gefordert hat.